



Benno Rech

## Zum Tod unseres Redaktionsmitglieds Dr. Johannes Schmitt

Nachruf

---

Unser Freund, Dr. Johannes Schmitt, ist in diesem Oktober verstorben. Er war 30 Jahre Mitherausgeber von *imprimatur*, er hat unsere Zeitschrift mitgeprägt. Sein besonderes Interesse galt historischen Themen. Für *imprimatur* fand er sie in den Erzählungen der Bibel wie auch in der Kirchengeschichte.

Er kam zu uns als renommierter Historiker. Der Historische Verein für die Saargegend wie der Landesverband der historisch-kulturellen Vereine des Saarlandes, deren Vorsitzender er je über Jahre war, schrieben in einer Erklärung zu seinem Tod. „Wir trauern um einen Experten, der durch die Erschließung neuer Dokumente die sogenannte Franzosenzeit an der Saar, insbesondere die Epoche der Französischen Revolution und deren Auswirkungen auf unsere Region in ein völlig neues Licht gestellt hat.“ Weiter heißt es dort: „In den vergangenen Jahrzehnten ist ein neues, detailliertes, von nationalistischen Vorurteilen gereinigtes Bild der Saargeschichte erarbeitet worden, und an diesen Bemühungen hatte Dr. Johannes Schmitt als Autor und Herausgeber einen wichtigen Anteil.“ Dabei hatte er seine Arbeit als Historiker in der mittelalterlichen Geschichte begonnen. Seine Dissertation über die „liberi homines der Karolingerzeit“ (1977) zeigt die Breite seines wissenschaftlichen Interesses.

### Welche Themen er in *imprimatur* behandelt?

Im Alten Testament bewunderte er die klugen Gesetze zur Entwicklung des Gemeinwesens, setzt sich kritisch auseinander mit der Handhabung der Gewalt durch Jahwe wie sein Volk Israel. Dabei beschäftigt ihn die Klärung der Erzählabsicht. Ging es den Verfassern der Bibel um tatsachengetreue Wiedergabe und Aufbewahrung des Geschehenen für die Nachfahren oder verkündigten sie eine Botschaft von der wunderbaren Führung des Volkes Israel durch Jahwe?

Kirchengeschichtlich beschäftigte Johannes Schmitt die Zeit des Nationalsozialismus am intensivsten. Die Kollaboration von Bischof Bornewasser mit den Nazis provozierte ihn zu mehreren Artikeln. Des Bischofs Verhalten beruhe kirchlicherseits auf der Annahme eines für notwendig erklärten Kampfes gegen den gottlosen kommunistischen Osten, und dafür nahm man Hitler in Dienst. In diesem Interesse habe Bischof Bornewasser sogar christliche Einstellungen bei Hitler erkennen wollen und sei darum in mancher Hinsicht zu Zugeständnissen gegenüber Hitler bereit gewesen. In einem gemeinsamen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe ist, kaum vorstellbar, auf das Regime Hitlers bezogen vom „Abglanz der göttlichen Herrschaft“ und einer „Teilnahme an der ewigen Autorität Gottes“ die Rede.

In einer Folge von Artikeln mit dem bezeichnenden Sammeltitle „Halbierter Widerstand“ untersuchte Johannes Schmitt die spätere zögerliche Gegenwehr gegen den Hitler-Staat. Bornewasser war in Schmitts Augen zu opportunistisch eingestellt, um beispielsweise der Juden wegen das Auskommen mit den Nazis endgültig aufs Spiel zu setzen. In einem eigenen Beitrag „Die Tragödie des christlichen Antisemitismus“ legt er diese These dar.

Es gibt von ihm drei Untersuchungen „Eliten und der nationalsozialistische Staat“. Hier blickt er auf die Rolle der Juristen, der Ärzte wie der Journalisten in der Hitler-Diktatur.

Johannes Schmitt hatte politische Statur. Er stammte aus einer Bergmannsfamilie, wurde Lehrer für Deutsch und Geschichte an den Gymnasien in Lebach, war gleichzeitig von dort als Didaktiker an die Universität Saarbrücken abgeordnet. Als Soldat bei den Fallschirmspringern schied er als Oberstleutnant der Reserve aus. In jungen Jahren trat er in die SPD ein, war im Heimatdorf lange deren Vorsitzender. Er engagierte sich für soziale Gerechtigkeit ganz grundsätzlich. Das zeigt u.a. seine Untersuchung „Frauen vor Gericht im 18. Jahrhundert“. Es ging ihm um die Klärung der „gesellschaftliche Situation von Frauen im Dorf des 18. Jahrhunderts in der Saarregion“. Er belegt darin anhand der Gerichtsakten der Reichsherrschaft Hüttersdorf/Buprich die Abhängigkeiten und generellen Zurücksetzung der Frauen damals.

Er war ein Mann klarer Positionen, bei ihm gab es keine verschwommenen Ansichten. So redete er fest und klar. Er wird in primatur als Herausgeber und uns als Freund fehlen.

### Einige Schlaglichter aus der Trauerrede seiner Tochter Amely:

**Johannes, der Familienvater:** Der Pater familias, manchmal schwebte er wie das Phantom einer Drohung über der Familie, er war klar das Alpha-Tier meiner Kindheit. Der Papa hat den Alltag bestimmt, eine Instanz zum Bewundern, zum Beeindrucken, zum Rat einholen. Manchmal auch zum Fürchten, auf jeden Fall aber zum Respektieren. Sein Wort war Gesetz. Dennoch fanden die Damen (das war der Rest, inklusive des Familienhundes Alea) immer wieder Wege, die väterliche Dominanz wenn nicht auszuhebeln, so doch charmant zu umschiffen. So erinnere ich mich an so manche Renovierungs- und Umräumaktion, die wir Frauen schnell schnell durchgeführt haben, wenn der pater familias für einige Tage nicht zuhause war.

**Johannes, der Lehrer:** berühmt und berüchtigt. Ich konnte das Lebacher Gymnasium nicht inkognito besuchen, man wusste sofort, wer ich war. Und einmal bekam ich den hilfreichen Hinweis: Das Klassenzimmer deines Vaters ist das, wo man den Lehrer am lautesten hört! Er war ob seiner Strenge gefürchtet, hatte aber auch immer wieder sehr gute und freundschaftliche Beziehungen zu Schülern. Es fanden häufig Kursabende bei uns zu Hause statt. Es ging ihm nicht um das bloße Vermitteln des Curriculums, sondern um Wissen und Mündigkeit. Gerade in den letzten Berufsjahren hat er sehr gehadert, wenn er den Eindruck von allgemeinem Desinteresse seiner Schüler an unserer Gesellschaft hatte.

**Johannes, der Gläubige:** Er ist als gläubiger Katholik und eifriger Ministrant aufgewachsen. Legendär waren seine Auftritte zu fortgeschrittener Stunde bei Familienfesten, wenn er lautstark die Ostermesse - auf Latein! - rezitierte. Selbst die jüngsten Neffen und Nichten konnten den Text, zumindest lautgetreu, mitsingen.